

Warum gerade ich? (3) – Timotheus

Predigt von Pfrn. Caroline Schroeder Field, 1. Timotheus 4,6-16,
gehalten am 6. September 2026, Gellertkirche Basel



«Warum gerade ich? Eine Erzählpredigt»

Warum gerade ich? Als ich vor 15 Jahren ans Münster kam, habe ich mir genau diese Frage gestellt, und bis heute weiss ich keine Antwort darauf. Ich hatte keinerlei Beziehungen zu Basel oder zur Münstergemeinde. War Pfarrerin einer methodistischen Gemeinde von etwa 200 Personen in Winterthur. Deutsche, Methodistin und Frau... und ich war auch nicht die einzige Bewerberin auf die Pfarrstelle am Basler Münster.

Als ich dann gewählt wurde, nicht ganz ohne Fragezeichen, freute ich mich. Die Frage, warum ausgerechnet ich, drängte sich mir aber bald auf. War es nicht gerade der Umstand, dass ich durch keinerlei Beziehungen vorgeprägt oder vorbelastet war? Von der Vorgeschichte, die zur Stellenausschreibung geführt hatte, hatte ich keine Ahnung. So konnte ich meinen Dienst unbelastet beginnen.

Ja, und nun fragt sich Timotheus, warum gerade ich? Ich versuche, mich in ihn hineinzusetzen.

«Warum redet mich der ehrwürdige Apostel Paulus, unser Gemeindegründer, so an, als wäre ich sein Nachfolger? Habe ich doch immer zu ihm aufgesehen. Er, der von Christus selbst zum Apostel berufen worden war! Nein, er hatte Jesus nicht persönlich gekannt, aber das ist ja auch nicht wichtig, oder? Ist es nicht entscheidend, dass Jesus auferstanden ist und dass wir mit ihm, dem Auferstandenen, verbunden sind durch Taufe und Abendmahl? Wir müssen Christus nicht dem Fleische nach kennen, nicht in seiner irdischen Gestalt, das habe ich von Paulus gelernt. (2. Korinther 5,16) Paulus kannte Jesus auch nicht dem Fleische nach. Er hatte den Mann aus Nazareth nie gesehen. Das unterschied ihn von Petrus und Jakobus, Andreas und Philippus und all den anderen Jüngern. Paulus war nie mit Jesus durch Galiläa gewandert. Nie. Aber Christus hat sich ihm trotzdem gezeigt! «Warum verfolgst du mich?» sprach er ihn an. (Apostelgeschichte 9,4) Und aus dem Christenverfolger Saulus wurde der Christusnachfolger Paulus. (1. Timotheus 1,13; Apostelgeschichte 13,9) Einer, der Feuer und Flamme war, das Evangelium bis ans Ende der Welt zu bringen. Denn sobald alle Menschen, alle Völker mit dem Evangelium in Berührung gekommen sind, wird Christus wiederkommen, und er wird alle Herrschaft und Gewalt vernichten, auch den Tod, und Gott wird alles in allem sein. (1. Korinther 15,28) Das ist doch unsere Hoffnung, nicht wahr?

Ja, Paulus, dir hat der Auferstandene persönlich die Augen geöffnet. Und ich? Gewiss, ich glaube an Christus Jesus – du sagst immer gerne Christus Jesus, andere haben sich längst daran gewöhnt Jesus Christus zu sagen. Ich aber liebe es, wenn du Christus Jesus sagst. Das klingt irgendwie stärker. Mehr wie ein Bekenntnis. Also ja, ich glaube an Christus Jesus. Ich bin mit diesem Glauben aufgewachsen. Er umgibt mich wie die Luft zum Atmen oder wie die Wellen des Meeres, das so gross und weit ist wie das Geheimnis des dreieinigen Gottes. An Christus Jesus zu glauben ist mir so vertraut wie meine Muttersprache, wie die Gutenachtgebete, die mich meine Oma Eunike lehrte, wenn ich mich schlafen legte. (2. Timotheus 1,5) So vertraut ist es mir zu glauben, dass ich mich selbst gar nicht denken kann ohne diesen Glauben. Ja, ich kann mich selbst gar nicht denken ohne meinen Glauben an Christus Jesus! Ich glaube an Christus Jesus, also bin ich! Und doch: er ist mir nie begegnet, ich habe ihn nie gesehen, habe seine Stimme nie gehört, habe seine Sprache nie gelernt.

Früher, als ich noch jünger war, hoffte ich, Christus würde auch mir einmal so erscheinen, wie er dir, Paulus, erschienen war. Aber ich hatte es wohl nicht nötig. Du hattest es nötig. Als du noch Saulus genannt wurdest, hattest du den Glauben an Christus bekämpft. Hast gewütet und geschraubt. (Apostelgeschichte 9,1) Und daher brauchtest Du eine massive Begegnung mit Ihm. Und massiv war sie dann auch, deine Begegnung. Du wurdest sogar blind davon, vorübergehend, nachdem du das Licht gesehen hattest. Ja, Paulus, du musstest bekehrt werden. Ich hatte das nie nötig. Ich war ja schon bei Ihm. Ich habe den Glauben an Christus nie bekämpft. Ich habe ihn von Anfang an geliebt.

Manchmal dachte ich, wie ungerecht: jetzt bin ich doch von klein auf bei dir gewesen, Christus, warum zeigst du dich mir nicht einmal so richtig dramatisch, wie du dich dem Paulus gezeigt hast? Damals, als ich noch «dachte wie ein Kind und redete wie ein Kind» (1. Korinther 13,11) meinte ich, ich müsste vielleicht einmal eine Dummheit begehen, damit Christus kommt und mich zurechtbringt. Um mich vom gottlosen Timotheus zum frommen Timotheus bekehren. Ja, aber ich war halt nie wirklich gottlos. War immer schon fromm. Hatte es mit der Muttermilch eingesogen, fromm zu sein, ein gutes Gewissen zu haben und ungefärbten Glauben. (1. Timotheus 1,6) Es wäre mir nie eingefallen, irgendwelche Dummheiten zu machen. Und wenn ich es recht überlege, hatte bereits meine Mutter es mit der Muttermilch mitbekommen, auch sie musste nicht bekehrt werden. Auch für sie war der Glaube an unseren Herrn Christus Jesus Lebenselixier und zugleich so selbstverständlich, dass sie gar nicht anders konnte, als in diesem Glauben zu leben.

Als ich älter wurde, merkte ich, dass du, Paulus, viel von mir hieltest. Du nahmst mich mit auf deine Reisen. Ich wurde zu deinem Mitarbeiter. Ich freute mich darüber, war vielleicht auch ein bisschen stolz darauf. Ich verstand ja, was du zu sagen hattest. Das taten nicht alle. Du, Paulus bist ja nicht nur ein Christusgläubiger, sondern auch ein Schriftgelehrter. Du kennst all die heiligen Schriften, die in der Synagoge gelesen werden. Wenn du über Christus sprichst, dann erzählst du keine Geschichten. Du erklärst, wer Christus für uns ist, für Juden und Heiden, für alle Menschen, für die ganze Welt. Erklärungen sind für manche Menschen aber eher langweilig. Menschen lieben Geschichten. Davon können sie nicht genug bekommen. Aber du standest den Geschichten schon immer skeptisch gegenüber. Du bist ein Lehrer. Ja, und ich liebe deine Lehren. Sie leuchten mir ein. Sie sind wie Leitplanken, die mich führen, damit aus meinem kindlichen Glauben an Christus ein reifer, erwachsener Glaube wird. Was sind mir nicht schon für Lichter aufgegangen, wenn du von Christus Jesus sprachst. Ich war ein begieriger Schüler und bin es noch heute. 'Wenn du Paulus reden hörst,' sagte meine Mutter einmal lachend, 'dann bekommst du ganz riesengrossen Ohren!>

Aber sie hatte recht. Ich bin ein Schüler des Paulus, und Paulus, du, bist mein Lehrer. Und jetzt willst Du, dass ich selbst ein Lehrer werde.

Und ich frage mich: Warum gerade ich?

Gewiss, ich habe dich auf deinen Reisen begleiten dürfen. Ich bin schon eine ganze Weile dein Mitarbeiter. Und ich bin gerne an deiner Seite. Aber im Alleingang traue ich mir nicht zu, dein Werk fortzuführen. Ich habe nicht deine Autorität. Und das weisst du. Das liegt nicht nur an meiner Jugend. Ich bin nicht Paulus. Ich bin nicht du. Erinnerst du dich, dass du den Korinthern schreiben musstest, sie sollten mich bitte nicht verachten? Offenbar sieht man mir meine Unsicherheit schon von weitem an. «Achtet darauf, ihn nicht zu entmutigen!» (1. Korinther 16,10) Du weisst, wieviel Ermutigung ich brauche. Ich dürste danach. Aber ist das nicht eine Schwäche? Bin ich unabhängig vom Zuspruch anderer Menschen stark genug, um in deine Fussstapfen zu treten? Erst recht jetzt, wo du in Rom festsitzt, gefangengenommen und bald vor Gericht gebracht? Wie soll es ohne dich weitergehen?

Es gibt doch andere, die viel stärker sind als ich. Apollos zum Beispiel. Der traut sich ja sogar, dir gegenüber Nein zu sagen. Wie oft hast du ihn gedrängt, zu deiner widerborstigen Gemeinde nach Korinth zu gehen, und wie oft hat er dir geantwortet, jetzt noch nicht, später vielleicht. (2. Korinther 16,12) Du hältst viel von ihm, Paulus, das weiss ich, obwohl er seinen eigenen Kopf hat und auch unser Evangelium auf seine Weise versteht. Aber wir bauen ja alle am selben Haus, nicht wahr? Sind alle auf der gleichen Baustelle tätig! Wir bauen mit ganz unterschiedlichen Materialien, die einen mit Gold und Silber, die andern bescheiden mit Holz, Heu und Stroh. Und

es wird auch nicht alles die Zeiten überdauern. Und mancher, der stolz ist auf sein Werk, wird sich noch wundern, wie schnell es in Rauch aufgeht. Und nicht alles, was glänzt, ist Gold. Aber bauen tun wir alle, jeder auf seine Weise. Solange wir auf demselben Grund bauen, ist alles gut. Das hast du oft genug gesagt. Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist. Und das ist Christus. (2. Korinther 3,5-15)

«Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und gedeihen sind von des Himmels Hand!» (RG 540) Aber ist nicht zum Beispiel Apollos viel mehr als ich? Warum also gerade ich?

(...) Das alles ging mir durch den Kopf, als du, Paulus, mich zu deinem Nachfolger aufbaute. Du trauest es mir zu, in Ephesus die Gemeinde zu leiten. «Meinen rechten Sohn im Glauben» hast du mich genannt. (1. Timotheus 1,2) Ich habe deinen Brief gelesen und immer wieder gelesen. Da wurde mir klar, wie viel Ermutigung du mir gegeben hast!

Du erinnerstest mich an die Gabe, die mir in den Schoss gelegt ist. An meine Fähigkeiten, nicht an meine Schwächen. (1. Timotheus 4,14)

Du erinnerstest mich an die, die mich durch Handauflegung eingesetzt hatten. Menschen, die mir ihr Vertrauen schenkten. (Ebd.)

Du gabst mir auch den guten Rat, wie ich mit allen Generationen zu reden hätte, damit mein Wort Gehör findet. (1. Timotheus 5,1+2) Die Älteren vertragen es nicht so gut, von einem jüngeren Menschen ermahnt zu werden. Aber man kann ja mit ihnen wie mit den eigenen Eltern reden. Respektvoll. Man kann jung sein und Achtung haben vor der älteren Generation und trotzdem sagen, was man zu sagen hat. Der Ton macht die Musik.

Das alles leuchtete mir ein und ebnete mir den Weg ins Amt. So dass mich die Frage «Warum gerade ich?» irgendwann nicht mehr quälte.

(...) Das Evangelium wird auch durch mich weitergetragen. Obwohl ich nicht Paulus bin.

Obwohl ich nicht auf dramatische Weise bekehrt wurde. Obwohl ich nicht so selbstbewusst daher komme wie Apollos. Obwohl mir der Glaube an Christus Jesus nur überliefert wurde, durch zwei Frauen, die mein Leben prägten. Durch meine Mutter Lois und meine Grossmutter Eunike. (2. Timotheus 1,5) Paulus hatte sie gekannt und sie beide sehr geschätzt. Und so trat ich meinen Dienst an im Glauben, dass Christus für alle Menschen gekommen ist, weil Gott will, dass allen Menschen geholfen werde (1. Timotheus 2,4).

Paulus schrieb mir noch einmal, kurz bevor er den Tod erlitt. Er bat mich, ihm Bücher zu bringen. Ja, typisch Paulus, ganz der Schriftgelehrte! Ausserdem bat er mich darum, ihm seinen Mantel zu bringen. Ich solle mich beeilen und noch vor dem Wintereinbruch bei ihm sein. (2. Timotheus 4,21) Zuerst dachte ich, klar, es ist kalt in den Kerkern von Rom. Da braucht Paulus seinen Mantel, um sich zu wärmen. Aber dann, in der Nacht vor meiner Abreise, träumte ich einen seltsamen Traum.

Ich sah auf einem Feld zwölf Gespanne beim Pflügen. Das zwölfte Gespann wurde von einem jungen Mann geführt, der hiess Elisa. Elisa ging hinter zwei Rindern her, die den Pflug zogen. Da kam ein älterer Mann auf ihn zu, der hiess Elia. Elia war ein Prophet. Elia nahm seinen Mantel und warf ihn über den Jüngeren, und der Jüngere verliess seinen Pflug und folgte ihm nach. (1. Könige 19,19-21)

Ich erwachte und war ganz benommen von meinem Traum. Erst als der Traum langsam verblasste, dämmerte mir, wozu Paulus seinen Mantel haben wollte. Er würde ihn mir eigenhändig umlegen. Da schauderte es mich ein bisschen, halb vor Furcht und halb vor Freude. Denn ja, ich war bereit, in seine Fusstapfen zu treten.

(...) Die Frage: «Warum gerade ich?» verstummte nie ganz, aber stärker noch als diese Frage war das Vertrauen, das andere in mich gesetzt hatten.»

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen